

Wien nach dem Kriege.

Dr. Weiskirchner über Großstadtfragen.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat gestern abend in der Urania ein Programm über den Ausbau Wiens nach dem Kriege entwickelt. Der Bürgermeister verstand darunter, wie er sagte, in erster Linie die Wohlfahrt aller Bewohner in dieser großen Stadt, die nur so bei Erfüllung dieser Voraussetzung an den ideellen Werten ihrer alten Kultur festhalten könne. Es ist begreiflich, daß man den Ausführungen des Stadtoberhauptes über diese Fragen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur, die nun in Einzelvorträgen von Fachleuten in der Urania näher besprochen werden sollen, mit großem Interesse entgegen sah. Ein Kreis gespannter Zuhörer folgte auch sehr aufmerksam der Entwicklung dieses großstädtischen Programms, das, wenn auch zum Teil schon in Beschlüssen der Gemeindeverwaltung festgelegt und dadurch bekannt, doch wieder viele neue Pläne und Absichten aufzeigte.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner, bei seinem Erscheinen auf das lebhafteste empfangen, begrüßte die dankenswerte Idee, im Rahmen der Urania eine Vortragsreihe über Großstadtfragen zu halten. Die Vorträge seien geeignet, die Wiener mit Wien und seinen wichtigsten Lebensfragen vertraut zu machen. Je mehr Bewohner der Stadt an den Vorgängen in der Verwaltung, an ihren Aufgaben, an der Art der Lösung verständnisvollen, regen Anteil nehmen, umso inniger und tiefer werden sich die Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerung und Rathaus gestalten. In der Zusammenfassung aller schaffenden und wirkenden Kräfte unseres Gemeinwesens, sagte der Bürgermeister, habe ich stets eine der vornehmsten Aufgaben des Wiener Bürgers erkannt. Wien ist durch seine Lage, durch seine geschichtliche Entwicklung, durch kaiserlichen Schutz und Schirm, durch bürgerlichen Fleiß und die Arbeitskraft seiner Bewohner zur Großstadt geworden. Um aber eine gesunde Entwicklung Wiens für die Zukunft zu gewährleisten, um seine vornehme Stellung im Rahmen der Weltstädte zu behaupten, müssen wir nicht nur an den ideellen Werten alter Kultur festhalten und neue ideale Werte schaffen, sondern auch den neuen Richtlinien industrieller und kommerzieller Entwicklung folgen und auf die soziale Schichtung der großstädtischen Bevölkerung sorgfältig Bedacht nehmen. Diese Entwicklung wird durch eine Neuorganisation der städtischen Verwaltung und insbesondere durch technische Einrichtungen zu fördern sein, aber immer mit dem Vorbehalt, daß die Wohlfahrt der Bewohner durch diese Entwicklung nicht leide und daß vor allem die Nachteile, welche das Zusammendrängen so vieler Menschen auf einen engen Raum naturgemäß mit sich bringt, durch Fürsorgemaßnahmen ausgeglichen werden. Darin liegt der Kern der Großstadtfragen, und die Schwierigkeit ihrer Lösung wächst mit der Größe der Stadt und der Zahl der Bewohner.

Unser Streben wird dahin gehen müssen, daß unsere alte liebe Vaterstadt auch in Zukunft das ihr eigentümliche Gepräge behält, und möge es uns auch gelingen, den Volkarakter in seinen guten Grundzügen weiter zu erhalten. Damit jedem Wiener seine Scholle heilig sei und die Angelegenheiten der Stadt sich als eine Herzensangelegenheit aller Bewohner erweisen.

Kamillo Sitte steht mit Recht auf dem Standpunkt, daß zur Erreichung eines solchen Zieles der Städtebau nicht bloß eine technische, sondern im eigentlichen und höchsten Sinne eine Kunstfrage sein muß. Das Neue, was wir schaffen, soll im geläuterten Sinne der Neuzeit nach dieser klassischen Idee entsprechen, denn Schlichtheit widerspricht nicht der Schönheit. Die Erhaltung unserer einzig dastehenden landschaftlichen Umrahmung und die Herstellung eines entsprechenden Abschlusses der Stadt durch die Höhenstraße ist eine der bedeutungsvollen Aufgaben. Das Grün in der Stadt und um die Stadt wollen wir treu behüten und insbesondere dafür sorgen, daß unsere Jugend nicht zu kurz komme und durch Jugendspielfläche in frischer, freier Luft in die Lage versetzt werde, sich körperlich zu kräftigen und freundliche Erinnerungen an die Jugendzeit zu bewahren.

Der Bürgermeister verweist dann auf die Anregungen, die der Oesterreichische Ingenieur- und Architektenverein in seiner Schrift „Wien nach dem Krieg“ veröffentlicht hat, wertvolle Anregungen, die sich auf die Bauordnung, auf die Boden- und Wohnungspolitik, die Schaffung neuer Kunst- und Ruhbauten, die Donauregulierung und insbesondere

auf die Regelung des Verkehrswezens beziehen. Im innigsten Zusammenhang mit der Verkehrsfrage stehen die Aufgaben, welche der Stadt hinsichtlich der Bereitstellung des erforderlichen Baulandes für Industrie und Gewerbe und hinsichtlich der Wohnungsfürsorge erwachsen. Bei der Wohnungsfrage in der modernen Großstadt kommen allerdings noch andre Aufgaben, die mit ihr zusammenhängen, zur Bedeutung.

Die Gemeinde Wien hat ein eigenes Wohnungsamts geschaffen, um alle jene Zweige der städtischen Verwaltung, welche das Wohnungswesen betreffen, zusammenzufassen. Die Beschaffung möglichst zahlreicher, gesundheitlich befriedigender und möglichst billiger Wohnungen ist ein Ziel, welches über das Amt im engeren Sinne hinausgeht, indem es die Frage privater und gemeinnütziger Bautätigkeit, die Frage einer neuen Bauordnung, der sanitären Wohnungspolizei und aller mit dem Wohnwesen zusammenhängenden finanziellen Fragen aufrollt. Dazu kommen die besonderen Fragen, welche sich auf die Wohnungsergänzung (Schrebergärten), die Fürsorge für kinderreiche Familien und namentlich die Sorge für die heimkehrenden Krieger, die Kriegerheimstättenbewegung, in welcher letzterer Frage die Wiener Gemeindeverwaltung bahnbrechend die Initiative ergriffen hat. Allen diesen Bestrebungen der jüngsten Zeit ist eigentümlich, daß sie die Wohnungsfrage nicht mehr an sich, sondern als einen Teil der Bevölkerungspolitik erfassen und mit der Wohnungsfrage auch jene der wirtschaftlichen Betätigung zu lösen suchen.

Im Laufe der angefügten Vorträge wird übrigens immer klarer zutage treten, in welchem unlöslichen Zusammenhang alle die Fragen stehen, welche mit dem Sammelnamen „Großstadtfragen“ auf das Programm der Urania gesetzt wurden.

Noch vor zwanzig Jahren war die Arbeitslosenfürsorge eine Agende des Armendepartements. Erst im Jahre 1898 wurde das städtische Arbeits- und Dienstvermittlungsamts geschaffen, das eine sozial fruchtbare Tätigkeit entwickelt hat. Aber immer größere Aufgaben treten an die öffentlichen Korporationen in ihren Pflichten heran, die rechten Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen zu ergreifen. Ich gedenke, sagte er Bürgermeister, dem Gemeinderat die Errichtung eines eigenen Arbeiterfürsorgeamtes vorzuschlagen, dessen besondere Wichtigkeit mir anlässlich der Vorlesungen bei der Demobilisierung gegeben erscheint. Hat sich die Arbeitslosenfürsorge vor 20 Jahren aus den Agenden der Armenpflege losgelöst, so wird in Zukunft immer mehr die Armenpflege den rein armenrechtlichen Charakter auf einen kleineren Kreis der Großstadtbevölkerung beschränken und in ihrer übrigen Betätigung soziales Gepräge annehmen. Speziell der heutige Vortrag des Herrn Dr. Hornek wird die künftigen Aufgaben auf diesem wichtigen Verwaltungsgebiet kennzeichnen. Das Ausmaß der Militärversorgung für die Kriegsvbeschädigten ist reformbedürftig, die Reform ist noch nicht erfolgt. Der Uebergang der Kriegs- zur Friedenswirtschaft wirkt die Frage der Fortzahlung des staatlichen Unterhaltsbeitrages auf. Wir haben nach Kriegsschluß mit Neuerungen in der sozialen Fürsorge zu rechnen, und die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz ist als Anstalt für weitere sozialpolitische Reformen zu betrachten. Jugendfürsorge, Wohnungsfürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose und Lues, zentrale Organisation der Arbeitsvermittlung, Berufsberatungen werden die Ueberleitung der Armenpflege in die soziale Wohlfahrtspflege beschleunigen.

Was den Vortrag über die Lebensmittelversorgung anlangt, so erscheint diese Frage heute als die wichtigste. Die Gemeinde hat keine gesetzliche Pflicht zur Fürsorge für die Approvisionierung. Das Notrecht der Kriegszeit hat ihr erst diese Aufgabe überwiesen. Die Gemeinden haben Markteinrichtungen zu schaffen und den Lebensmittelverkehr zu überwachen. Die Gemeinde Wien hat selbst im Krieg dieser Verpflichtung im weitestgehenden Maß entsprochen. Lagerhäuser wurden gebaut, ein mächtiges Kühlhaus ist entstanden, eine Mühle wurde dem Einfluß der Gemeinde erworben, der Kontinanzmarkt ist im Bau begriffen. Zweifellos ist aber, daß die Approvisionierungspolitik der Stadt nach dem Kriege eine andre sein muß als vor dem Kriege. Vor allem muß die Produktion der Nahrungsmittel im Inland gesteigert werden, neue Verbindungen zwischen Erzeuger und Verbraucher müssen durch Vermittlung der Stadtverwaltungen geschaffen und die Organisation des gesamten Marktverkehrs in der Stadt von einer Stelle aus durchgeführt werden. Ueber eines dürfen wir uns allerdings nach dem heutigen Stande nicht täuschen. Ich beschwöre die Regierung, alle Kräfte einzusetzen, um die Produktion der

Nahrungsmittel so zu steigern, daß bei der Verteilung noch eine Ration zustande kommt, die dem einzelnen des Lebens Notdurft fristen läßt.

Die Wiener Bevölkerung hat durch 32 Kriegsmomente mit Opfermut und geduldiger Hingebung die Leiden dieses unseligen Krieges getragen, und wir werden nicht verzagen. Aber unsere Sehnsucht gilt der Friedenszeit, in der wir zur Ehre und zum Ruhme unserer Stadt schaffen und bauen werden. (Lebhafter Beifall.)

Es folgte sodann der Vortrag des Dr. Hornek über „Armen- und Wohlfahrtspflege nach dem Kriege“, über den wir morgen berichten werden.